

# Bücher

Daniel Kosch

## Neues Interesse an Jesus

Zur deutschsprachigen Jesusliteratur  
1985–1995

*Als Fortführung und Erweiterung des Überblicks über das Jesusbild in der modernen Literatur, den Josef Imbach für das Schwerpunktheft „Der erlösende Jesus“ (Heft 1/1992) zusammengestellt hat, bietet Kosch einen Durchblick durch die Jesus-Monographien der letzten zehn Jahre. Er beginnt mit der Bestseller-Literatur, führt sodann eine Reihe von wissenschaftlich verantworteten und gut lesbaren Darstellungen des historischen Jesus an, nennt Bücher, die auf die Frage antworten, wer Jesus für uns heute ist, und weist schließlich auf Werke hin, die Jesus Christus, den Befreier, und „Jesus und die Frauen“ zum Thema haben.* red

Seit Mitte der 80er Jahre hat die Zahl der Bücher über Jesus wieder stark zugenommen: Jesusbücher für ein breites Publikum, theologische Fachliteratur, Titel, die ein ganz anderes, ungewohntes Jesusbild versprechen, Jesus-Romane, Bücher mit spirituellen oder esoterischen Zugängen zu Jesus. Diese Häufung ist ein Anzeichen dafür, daß ein großes Interesse an Jesus besteht, das weit über die „kirchlichen Kreise“ hinausgeht und vielleicht auf die Entstehung eines „nachkirchlichen Christentums“ hinweist.<sup>1</sup> Denn Bücher werden nur dann veröffentlicht, wenn die Verlage annehmen können, daß sie auch gekauft werden. Wenn ich diese Bücher überblicke, zeigt sich bald einmal, was am Thema „Jesus“ heute besonders interessiert und fasziniert.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> So Rupert Lay, *Nachkirchliches Christentum. Der lebende Jesus und die sterbende Kirche*, Düsseldorf 1995.

<sup>2</sup> Vgl. auch meine früheren Literaturberichte in: *Bibel und Kirche* 48 (1993), 40–45; *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 40 (1993), 428–457. Zum religionssoziologischen Kontext des neuen Interesses an Jesus vgl. den Beitrag von M. Krüggeler in: *Diakonia* 22 (1991), 365–372. Die in den Anmerkungen genannte Literatur ist alles andere als vollständig. Einen Überblick über die z. Zt. erhältliche Jesusliteratur gibt der umfangreiche, von der Vereinigung des Katholischen Buchhandels herausgegebene Prospekt zum Thema (im Druck).

## Bestseller-Literatur

An erster Stelle sind, rein von den Verkaufszahlen her, „Skandalbücher“ zu nennen. Ich denke vor allem an Titel wie „Verschlußsache Jesus“, „Der Jesus-Mythos“ oder „Jesus von Qumran“.<sup>3</sup> Solche Bücher leben vom Versprechen, sie würden endlich den „wirklichen Jesus“ zeigen, der „ganz anders“ war, als die Kirche, ja als schon die Bibel ihn darstellt: Jesus, der politische Widerstandskämpfer gegen die Römer, tritt an die Stelle des friedliebenden Wanderpredigers, Jesus von Qumran ersetzt den einzigartigen Menschensohn, der Liebhaber und Gatte der Maria von Magdala tritt an die Stelle des ehelosen Mannes, der nur scheinotote, später in Indien, Kashmir oder Südfrankreich in hohem Alter verstorbene Jesus tritt an die Stelle des Gekreuzigten usw. Das Anliegen, den „wirklichen Jesus“ darzustellen, ist zwar verständlich und berechtigt. Aber die Art und Weise, wie es von diesen Büchern umgesetzt wird, die teilweise auf den Bestsellerlisten standen, überzeugt nicht. Zu leichtfertig wird mit der biblischen Überlieferung und den Erkenntnissen der Forschung umgesprungen, und der Wunsch nach „Sensationellem“ ist größer als das Interesse an geschichtlicher Wahrheit. Entsprechend zahlreich und eindeutig sind die Gegendarstellungen anerkannter Forscher v. a. im Zusammenhang mit der Debatte um „Jesus, Qumran und der Vatikan“ ausgefallen.<sup>4</sup> Von Interesse ist in diesem Zusammenhang aber auch die Beobachtung, daß viele der heute als „sensationell“ und „neu“ verkündeten Theorien über Jesus eine lange Vorgeschichte haben, die teilweise bis in die antike Polemik gegen das frühe Christentum und sehr oft bis in die Zeit der aufklärerischen und rationalistischen Bibelkritik des 18. und 19. Jahrhunderts zurückreicht.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Michael Baigent – Richard Leigh, *Verschlußsache Jesus*, München 1991; Peter de Rosa, *Der Jesus-Mythos*, München 1991; Barbara Thiering, *Jesus von Qumran*, Gütersloh 1993.

<sup>4</sup> Neben den Büchern von Klaus Berger, Qumran und Jesus, Stuttgart 1993; Otto Betz – Rainer Riesner, *Jesus, Qumran und der Vatikan*, Freiburg 1993; Joseph A. Fitzmyer, *Qumran: Die Antwort*, Stuttgart 1993; Harald Stegemann, *Die Essener, Qumran, Johannes der Täufer und Jesus*, Freiburg 1993, verweise ich auf das instruktive Themen-Heft 1/1993 von „Bibel und Kirche“ zu Qumran.

<sup>5</sup> Vgl. dazu die spannend zu lesende und zugleich informative Darstellung von Josef Dirnbeck, *Die Jesusfälscher*. Ein Original wird entstellt, Augsburg 1994.

### Historische Rückfrage nach dem Juden Jesus

Um so erfreulicher ist, daß auch wissenschaftlich verantwortete und zugleich gut lesbare Darstellungen vom „historischen Jesus“ erschienen sind.<sup>6</sup> Diese halten durchweg fest, daß die Eckdaten des Lebens und Wirkens Jesu, wie es in den Evangelien dargestellt wird, zutreffen: Der Mann aus Nazareth ließ sich von Johannes taufen, lehrte und heilte vor allem in Galiläa, sammelte eine Gruppe von Anhängerinnen und Anhängern, wurde in Jerusalem in einem kurzen Prozeß zum Tod verurteilt und starb am Kreuz. Über diesen bekannten Rahmen des Lebens Jesu hinaus vermag geschichtliche Forschung heute viel Wissenswertes über den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und religiösen Zusammenhang zu sagen, in dem Jesus zu sehen ist. Durch diese Einordnung wird Jesus nach meiner Erfahrung nicht weniger faszinierend und auch nicht weniger „göttlich“, vielmehr gewinnt das oft etwas blasse Jesusbild an Profil, seine befreiende Botschaft wird klarer, sein heilendes Handeln verständlicher. Vergleicht man diese neueren Beiträge zur historischen Rückfrage mit jenen der 50er bis 70er Jahre, so fällt das weitaus stärkere Interesse an der Verwurzelung Jesu in seiner Lebenswelt auf: Diente die Umwelt Jesu früher häufig als dunkle Kontrastfolie, um Jesus um so leuchtender darstellen zu können, gelten heute sozialgeschichtliche und kulturanthropologische Zusammenhänge, aber auch Lokalkolorit und Zeitgeschichte als wichtige Verständnishilfen.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Besonders zu erwähnen sind *Gerd Theißen*, *Der Schatten des Galiläers*, München 1986; *Joachim Gnilka*, *Jesus von Nazaret*, Freiburg 1990, und *John Dominic Crossan*, *Der historische Jesus*, München 1994, sowie die knappe Darstellung von *Roman Heiligenthal*, *Der Lebensweg Jesu von Nazareth*, Stuttgart 1994.

<sup>7</sup> Vgl. dazu die hervorragenden Bücher von *Willibald Bösen*, *Galiläa als Lebensraum und Wirkungsfeld Jesu*, Freiburg 1985; *ders.*, *Der letzte Tag des Jesus von Nazaret*, Freiburg 1994, sowie: *Bargil Pixner*, *Wege des Messias und Stätten der Urkirche*, Gießen 1991. Für den sozialgeschichtlichen Ansatz ist im deutschen Sprachraum insbesondere auf die Arbeiten von *Gerd Theißen* (z. B. sein Jesusbuch, s. o. Anm. 6) hinzuweisen; vgl. aber auch *Luisse Schottroff* – *Wolfgang Stegemann*, *Jesus von Nazareth – Hoffnung der Armen*, Stuttgart <sup>2</sup>1981. Kulturanthropologische Fragestellungen wurden v. a. in den USA für die Bibel fruchtbar gemacht, diesen Ansatz repräsentiert das Jesusbuch von *John Dominic Crossan* (s. o. Anm. 6).

Das hängt zweifellos mit den intensiven Bemühungen von jüdischen und christlichen Autoren zusammen, das Stichwort „Jesus der Jude“ aufzugreifen.<sup>8</sup> Das wirkliche, leibhaftige Menschsein Jesu wird erst dann konkret, wenn wir ihn als Juden verstehen. Mit dem lebendigen, vielgestaltigen und auch konfliktreichen Judentum seiner Zeit hatte er viel mehr gemeinsam, als oft angenommen wird. Mit den Pharisäern, die oft als seine Erzfeinde dargestellt werden, war Jesus durch Gespräche, gemeinsame Anliegen, vielleicht sogar Freundschaft verbunden. Die Wiederentdeckung des Juden Jesus ist aber nicht nur geschichtlich interessant, sondern auch theologisch wichtig: Der von Jesus als „Abba“-Vater angesprochene Gott ist kein anderer als der Gott der Väter, der sein Volk erwählt, es aus Ägypten befreit und seinen Bund mit ihm niemals aufgekündigt hat. In Zeiten wieder stärker werdenden Antisemitismus erinnert die Betonung des Jude-seins Jesu an die Verwurzelung des Christentums im Judentum und in der Bibel Israels. Leider gibt es immer noch Autoren, die diese Zusammenhänge nicht wahrnehmen und ein düsteres Bild vom „alttestamentlichen Gott“ und vom „erstarrten Judentum“ zur Zeit Jesu zeichnen. Daß dies auch im zu Hunderttausenden verkauften Jesusbuch des bekannten Journalisten Franz Alt der Fall ist, wurde zu Recht scharf kritisiert.<sup>9</sup>

### Von Jesus erzählen

Das neu aufgebrochene Interesse an der Jesus-Geschichte bestimmt aber nicht nur Thema und Fragestellung vieler Bücher, sondern auch die Darstellungsweise: Jesus-Erzählungen und romanhafte Darstellungen sind zahlreich erschienen. Zum einen haben etliche Theologen „Historische Jesusforschung in erzählender Form“ dargestellt<sup>10</sup>,

<sup>8</sup> Vgl. aus den letzten Jahren: *Geza Vermes*, *Jesus der Jude*, Neukirchen 1993; *Wolfgang Feneberg*, *Jesus – der nahe Unbekannte*, München 1990; *Hans Küng*, *Das Judentum*, München 1991, 377–485; *Clemens Thoma*, *Das Messiasprojekt*, Augsburg 1994, 267–337.

<sup>9</sup> *Franz Alt*, *Jesus – der erste neue Mann*, München 1989; *Micha Brumlik*, *Der Anti-Alt*, Frankfurt 1991.

<sup>10</sup> So der Untertitel des in Anm. 5 genannten Buches von *Gerd Theißen*; vgl. z. B. auch *Ingo Baldermann*, *Der Himmel ist offen*, München 1991; *Raymund Schwager*, *Dem Netz des Jägers entronnen*, München 1991.

zum anderen aber gibt es auch zahlreiche literarische Verarbeitungen des Jesus-Stoffes von unterschiedlichster Art und Qualität: Berichte vom „verborgenen Leben Jesu“ vor seinem öffentlichen Auftreten, Neu-Erzählungen des Evangeliums, höchst aufschlußreiche Verfremdungen der Jesusgestalt, aber auch mehr oder weniger originelle Aktualisierungsversuche.<sup>11</sup>

Im gleichen Zusammenhang zu erwähnen ist, daß auch die neutestamentlichen Evangelien selbst zunehmend als Jesuserzählungen wiederentdeckt werden. Sie sind weit mehr als eine Art „Steinbruch“, in dem nach der historisch echten Jesusüberlieferung gesucht wird, handelt es sich doch um „narrative Theologien“, die aus je unterschiedlichem Blickwinkel ein Gesamtbild des Wirkens und der Wirkung Jesu zeichnen.<sup>12</sup>

### *Begegnung mit Jesus*

Neben der Frage, „wie Jesus wirklich war“, wird heute zunehmend eine andere, ebenfalls entscheidende Frage gestellt, nämlich: „Wer ist Jesus für uns heute?“ Auch hier sind die Zugänge verschieden und die Antworten vielfältig. Wichtig und keineswegs selbstverständlich ist, daß auch außerhalb herkömmlicher Jesusfrömmigkeit die Frage gestellt wird, wie heute – nach bald zweitausend Jahren – eine Begegnung mit Jesus möglich ist und was Jesu Botschaft für unsere Zeit bedeutet.

Manche fragen nach einem „Traum von Christus“ oder entwickeln eine „Vision vom kosmischen Christus“.<sup>13</sup> Jesus Christus ist für sie eine spirituelle Kraft, die zugleich das innerste Selbst (die Seele oder auch die Psyche) und das Gesetz des Kosmos bestimmt.

<sup>11</sup> Vgl. u. a. *Ingeborg Drewitz*, *Eingeschlossen*, Hildesheim 1986; *Gérald Messadié*, *Ein Mensch namens Jesus*, München 1989; *Patrick Roth*, *Riverside. Christusnovelle*, Frankfurt 1991; *José Saramago*, *Das Evangelium nach Jesus Christus*, Reinbek 1993. Vgl. auch *G. Langenhorst*, Die literarische Wiederentdeckung Jesu in Romanen der achtziger Jahre, in: *Stimmen der Zeit* 117 (1992), 751–760, sowie die Beiträge von *Josef Imbach* in dieser Zeitschrift (zuletzt in Heft 1/1992, 54–58).

<sup>12</sup> Vgl. *Rudolf Schnackenburg*, *Die Person Jesu Christi im Spiegel der vier Evangelien*, Freiburg 1993; *Helmut Merklein*, *Die Jesusgeschichte – synoptisch gelesen*, Stuttgart 1995.

<sup>13</sup> *Hilgunde Wöller*, *Ein Traum von Christus*, Stuttgart 1987; *Matthew Fox*, *Vision vom kosmischen Christus*, Stuttgart 1991.

Eine solche neue Form der Jesus-Mystik strebt die Überwindung von Gegensätzen und Spaltungen an: Heilung des Selbst und der Seele, Harmonie von Körper und Geist, von Mensch und Schöpfung, Integration der „männlichen“ und der „weiblichen“ Seite im einzelnen und in der Gesellschaft. Jesus erscheint – oft auf neue, ungewohnte Weise – als die Antwort auf das tiefe Verlangen von Frauen und Männern nach Heil-Werden, nach Ganz-Sein, nach Einklang mit dem Kosmos. Die Anlehnung solcher Zugänge an den Zeitgeist und auch an neue religiöse Trends ist unübersehbar: Der „neue Mann“, die Tiefenpsychologie und auch die Esoterik werden zum Teil etwas vorschnell mit Jesus in Zusammenhang gebracht. Und oft habe ich auch den Verdacht, daß diese neuen Zugänge zumindest teilweise in Gefahr sind, im Individuellen und Privaten steckenzubleiben. Immerhin wird hier etwas erreicht, das der herkömmlichen kirchlichen Verkündigung oder dem rein historischen Zugang oft zu wenig gelingt: Jesus wird nicht bloß als Gegenstand der kirchlichen Lehre erschlossen, und die Botschaft von ihm ist nicht bloß moralischer Appell, sondern Jesus erscheint als auch heute noch wirksame Lebenskraft.

### *Befreiungstheologische Jesusbilder*

Neben diesen neuen spirituellen Zugängen gibt es auch Ansätze, „Jesus Christus, den Befreier“<sup>14</sup> für unsere Zeit neu zu entdecken. Ich denke dabei nicht nur an die etwas in Vergessenheit geratenen lateinamerikanischen Befreiungstheologien<sup>15</sup>, sondern auch an neue Impulse, die aus Afrika und auch aus Asien zu uns gelangen.<sup>16</sup> Wo Jesus im Zusammenhang mit den Erfahrungen von Armut, Unterdrückung und Ungerechtigkeit wahrgenommen wird, ist die Erkenntnis

<sup>14</sup> *Leonardo Boff*, *Jesu Christus, der Befreier*, Freiburg 1986.

<sup>15</sup> Vgl. die Aufsatzsammlung von *Giancarlo Collet* (Hg.), *Der Christus der Armen*, Freiburg 1988, die einschlägigen Beiträge von *Jon Sobrino* u. a., in: *Ignacio Ellacuría – Jon Sobrino* (Hg.), *Mysterium Liberationis I*, Luzern 1995.

<sup>16</sup> Vgl. die in *Hermann Dembrowski – Wolfgang Greive* (Hg.), *Der andere Christus*, Erlangen 1991, gesammelten Beiträge. Für Asien auch: *Aloysius Pieris*, *Hat Christus einen Platz in Asien?*, in: *ders.*, *Feuer und Wasser*, Freiburg 1994, 15–33. Ein vom südafrikanischen Kontext mitgeprägtes Jesusbuch ist: *Albert Nolan*, *Jesu vor dem Christentum*, Luzern 1993.

wichtig, daß es ihm darum ging, Resignation und Hoffnungslosigkeit zu überwinden und Widerstandskraft zu entwickeln. Und wo Jesus – wie in Asien – in einer multikulturellen und multireligiösen Perspektive wahrgenommen wird, entstehen Jesusbilder, die seine Eigenart wahren, ohne schon von vornherein von seiner Überlegenheit über die Antwortversuche anderer Religionen auszugehen. Für das mitteleuropäische Christentum sind diese Anstöße von außen eine oft unbequeme Erinnerung daran, daß der Glaube an Jesus Christus zwar immer persönlich, aber nie privat sein soll. Aber sie sind auch Anregung und Ermutigung, Jesus Christus als Widerstandskraft gegen gesellschaftliche Ungerechtigkeit und um sich greifende Resignation wahrzunehmen und neben der Christo-logie die „Christopraxis“<sup>17</sup> nicht zu vergessen, sondern die Nachfolge Jesu als den theologischen Ort zu entdecken, von dem aus sich der Anspruch Jesu wirklich erschließt. Schließlich sind Bilder eines „Jesus in der Fremde“ Denkanstöße für die Frage, wie auch bei uns in einer „nachchristlichen“ Zeit von Jesus gesprochen werden kann, ohne Andersdenkende und Andersgläubige zu vereinnahmen, aber auch ohne die eigene religiöse Identität aufzugeben oder zu verleugnen.

### *Jesus und die Frauen*

Von aktuellen Fragestellungen und Anregungen bestimmt sind schließlich auch „feministische Zugänge zu Jesus“.<sup>18</sup> Diese üben nicht nur Kritik an einer Überbetonung des Mann-Seins Jesu und an einer patriarchalen Kirche und Gesellschaft, sondern entdecken gerade im Jesusbild der Bibel neue, auch für Männer hilfreiche und befreiende Dimensionen. Gerade anhand der Begegnungen zwischen Frauen und Jesus zeigen sie auf, wie wichtig Gegenseitigkeit und Gemeinschaft für ihn waren. Jesus ist kein einsamer Held, sondern Offenbarung beziehungshafter Macht. Entsprechend ist die Bewegung, die Jesus ins Leben gerufen hat, eine „Nachfolgegemeinschaft von

Gleichgestellten“<sup>19</sup>. Die Kritik an Unterdrückung und Ungerechtigkeit (nicht nur gegenüber Frauen) und die Vision einer geschwisterlichen Kirche und Gesellschaft, die sich vom Leben und von der Botschaft Jesu und seiner Schwestern und Brüder inspirieren läßt, sind verbunden mit der Suche nach einer neuen Sprache, neuen Symbolen und Ritualen. So bemühen sich feministische Zugänge zu Jesus um die Verbindung von Heilung und Befreiung, Mystik und Politik, Spiritualität und gesellschaftlicher Praxis.

### *Ausblick*

Wenn ich auf die große Zahl neuerer Jesusbücher schaue, gehen mir unterschiedliche, fast widersprüchliche Gedanken durch den Kopf: Einerseits finde ich die Mischung von fragwürdigen, zum Teil schlicht unverantwortlichen Behauptungen und faszinierenden neuen Ansätzen und Erkenntnissen verwirrend. Wie können interessierte Frauen und Männer sich in dieser unübersichtlichen Vielfalt zurechtfinden? Wird Jesus so nicht – ganz „postmodern“ – zur letztlich beliebigen Chiffre, aus der alle machen, was sie wollen? Andererseits finde ich diesen Reichtum und diese Lebendigkeit wertvoll und anregend. Enthält nicht schon das Neue Testament mehrere Evangelien und eine ganze Fülle von Jesusbildern? Nachdenklich macht mich auch der Gegensatz zwischen der Zahl von Jesusbüchern und der schwindenden Anziehungskraft der Kirchen, die sich auf diesen Jesus berufen. Ist der Jesus am Rand oder gar außerhalb der Kirche lebendiger und spannender als der „kirchliche“ Jesus?

Viele vom Osterglauben geprägte Erzählungen in den Evangelien sind sogenannte „Wiedererkennungsgeschichten“: Jesus begegnet Menschen in fremder Gestalt, so daß sie ihn zunächst nicht erkennen – und erst sein Wort oder seine Praxis führen dazu, daß sie im Fremden den Freund und Bruder oder den lebendigen Christus erkennen. So geschieht es auf dem See, bei seinem Gang auf dem Wasser, so erfährt es Mirjam von Magdala, so ergeht es den Jüngern von Emmaus. Auch heute beginnen viele Menschen sich für Jesus zu interessieren, indem sie ihn als „den Fremden“, den „Unbekannten“ entdecken, indem sie den Abstand zwischen dem, was sie bisher meinten, und dem, was heutige Menschen von ihm sagen oder be-

<sup>17</sup> Siehe *Edmund Arens*, *Christopraxis* (QD 139), Freiburg 1992.

<sup>18</sup> Vgl. *Carter Heyward*, *Und sie rührte sein Kleid an*, Stuttgart 1986; *Doris Strahm – Regula Strobel* (Hg.), *Vom Verlangen nach Heilwerden*, Freiburg/Schweiz 1991.

haupten, wahrnehmen. Erst wo Jesus als Fremder wahrgenommen wird, kann Annäherung geschehen. Erst die Distanz erlaubt, unbefangenen Schritte auf ihn zuzugehen. Solche Distanz kann helfen, Jesus neu wahrzunehmen, im Unbekannten den Nahen und im Mann aus Nazaret das „Gleichnis Gottes“<sup>20</sup> wiederzuentdecken. Vielleicht ist dies die Chance der Vielfalt von Jesusbildern, die uns heute von verschiedensten Seiten angeboten werden.

### **Praktische Theologie als Handlungs-„wissenschaft“**

G. Heitink, *Praktische Theologie. Geschichte, Theorie, Handlungsvelden* (Reihe Handbook Practical Theology), Verlag J. H. Kok, Kampen (NL) 1993, 336 Seiten.

Verglichen mit anderen theologischen Disziplinen ist die Praktische Theologie (PTh) eine „junge Schwester“ im Fächerkanon. So muß es nicht verwundern, daß und warum die Diskussion über ihren wissenschaftlichen Status andauert. Das vorliegende Handbuch aus der Feder des Amsterdamer Praktischen Theologen trägt zu dieser Diskussion Wichtiges bei. Es entfaltet in drei Hauptstücken die historische Entwicklung der PTh (I), ihren Charakter als Handlungswissenschaft (II) und ihre Praxisfelder (III). Im ersten, historischen Teil versucht Heitink eine kontextuell „verstehende“ Rekonstruktion des Fachs. Er knüpft dazu an der Aufklärung an, die vielfach als der zentrale „Anschlag“ auf das Christentum gegolten hat. Er beschreibt sie als den Prozeß des Bewußtwerdens menschlicher Autonomie, die nicht mehr problemlos mit einem „Glauben aus Autorität“ zu verbinden war. Die ausgelösten geistigen Veränderungen haben zwar nicht das Ende der Religion eingeläutet, aber Religion wurde auf ein metaphysisches Terrain gedrängt, das sich dem „reinen Erkennen“ entzieht. Wie kann vor diesem Hintergrund noch von „Theologie als Wissenschaft“ gesprochen werden?

<sup>19</sup> Elisabeth Schüssler-Fiorenza, Zu ihrem Gedächtnis, München 1988, bes. 137–204.

<sup>20</sup> So das schmale, historisch wie theologisch aber sehr eindringliche Büchlein von Eduard Schweizer, Jesus das Gleichnis Gottes. Was wissen wir wirklich vom Leben Jesu?, Göttingen 1995.

Heitink zeigt, welche Lösungsversuche in der Folgezeit entwickelt worden sind. Neben der Aufklärung des Subjekts findet der gesellschaftlich-kulturelle Kontext Beachtung, den Heitink mit Hilfe des Begriffs „Modernisierung“ beschreibt. Modernisierung führt erstens dazu, daß das Weltbild eine entscheidende Veränderung erfährt, indem die menschliche Rationalität zum zentralen Modus des Weltverstehens und Problemlösens generiert (Comte, Durkheim, Weber). Sie läutet zweitens jenen Prozeß ein, der als „Säkularisierung“ beschrieben wird, durch den die selbstverständliche Präsenz des durch die Kirchen vertretenen Christentums an Plausibilität einbüßt. Die Theologie im allgemeinen und die PTh im besondern sieht sich vor die Frage gestellt, wie sie auf den wachsenden Anspruch auf Autonomie im Kontext gesellschaftlicher Modernisierung reagieren will. Wollte die PTh zunächst noch das „kirchliche Funktionieren“ sichern, sah sie sich bald außerstande, die Gründe hinreichend zu erfassen, warum dieses immer weniger gelang. Hier situiert Heitink den Brückenschlag zur Sozialwissenschaft, sie sollte helfen, die Kluft zwischen traditioneller Theologie und der gegebenen Wirklichkeit theoretisch und praktisch zu schließen. Ansätze dazu sieht er bereits bei Schleiermacher, vor allem aber bei Schleiermachers Schüler C. I. Nitsch.

Schließlich geht Heitink noch auf die ökonomischen und sozialen Veränderungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ein und beleuchtet ihren Einfluß auf die Entwicklung der PTh. Industrialisierung und Proletarisierung riefen zum einen die Kapitalismuskritik von K. Marx auf den Plan, zum anderen viele sozialdiakonische Initiativen der Kirchen. Die „Kolonialisierung der Lebenswelt“, besonders durch die kapitalistisch ausgerichtete Ökonomie, führte zu einer Besinnung auf den emanzipatorischen Gehalt der christlichen Botschaft. Theologie sollte nicht nur die Folgen der sozialen Probleme lindern helfen, sondern gegen deren Ursachen die Option für das Subjekt-sein-Können aller Menschen zur Sprache bringen. Zusammenfassend meint Heitink, daß die Aufklärung die Notwendigkeit der Integration von drei Prozessen in der PTh deutlich vor Augen führt: erstens die interpretativ-hermeneutische Erarbeitung der Frage nach